

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 17

Illustration: Kulturaustausch
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In aller Freundschaft erledigt

«Gut, dass ich dich treffe! So kann ich mich doch endlich einmal bei dir entschuldigen. Allerdings wäre auch dir kein Zacken aus der Krone gefallen, wenn du zuerst –.»

«Ich weiss. Daran gedacht habe ich oft. Aber schliesslich hast du mich damals vor allen blossgestellt!»

«Blossgestellt! Nur weil ich es gewagt habe, dir meine Meinung zu sagen. Aber wenn das schon zuviel ist!»

«Es war die Art und Weise, wie du es sagtest, mit deinem gewohnten hämischen Lächeln, und, wie gesagt, vor allen andern!»

«Apropos diese andern! Ich weiss nicht, was du weisst, was diese andern davon halten. Sie haben vielleicht nicht den Mut gehabt, dir ihre Meinung zu sagen. Item, ich bin ja schliesslich nicht gekommen, den alten Streit aufzuwärmen, sondern um die Sache zu begraben. Sie ist ja wirklich zu läppisch!»

«Recht hast du, ich bin auch ganz deiner Meinung. Nur sollte man eine Sache zuerst definitiv erledigen, bevor man sie begräbt. Und deine Haltung, auch wenn ich es andererseits sehr zu schätzen weiss, dass du diesen ersten Schritt getan hast, von dir hätte ich es, ehrlich gesagt, eigentlich gar nicht erwartet –. Aber was ich sagen wollte, deine Haltung damals –.»

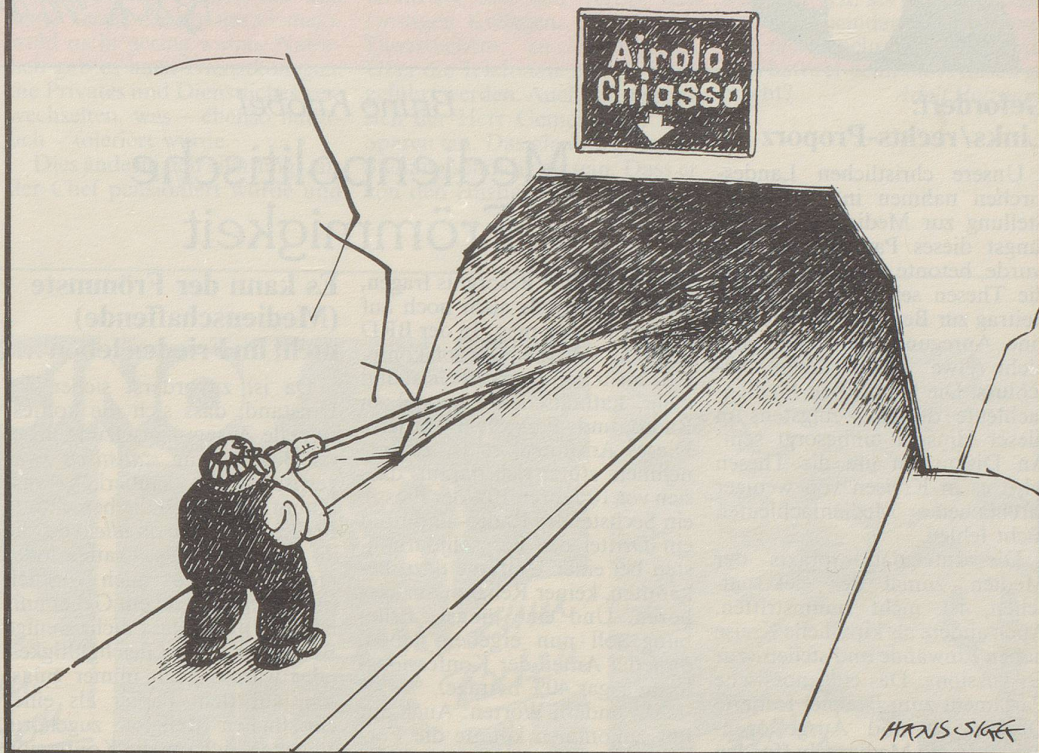
«Was soll das heissen: von mir nicht?! Vielleicht hat halt Micky doch recht; er –.»

«Komm mir nun nicht mit Micky! Sonst reibe ich dir dann unter die Nase, was kürzlich Jenny über dich geagt hat. Aber ich bin es ja schliesslich nicht gewohnt, weiterzuverbreiten, was ich nur vom Hörensagen weiss. Ich nicht! Nur würde ich an deiner Stelle mich in acht nehmen, was du Micky und Konsorten über mich erzählst. Ich erfahre nämlich alles! Nicht dass es mich gross kümmert, aber gewarnt haben möchte ich dich doch. Ich meine, ich könnte ja einmal Lucy gegenüber, nur ganz beiläufig, erwähnen, was du damals an Annas Party –.»

«Aber du willst doch etwa nicht das auch noch aufwärmen! Und ich bin gekommen, um mich zu entschuldigen und endlich Frieden zu machen!»

«Das weiss ich ja auch zu schätzen. Und nachtragend bin ich ja auch nicht. Wirklich nicht.

Kulturaustausch



Kellner: «Haben Sie noch einen Wunsch?» – Gast: «Ja! Bringen Sie mir Geld, ich möchte zahlen!»

Polizist zu Frau Hugentobler: «So, Sie wollen also eine Vermisstenanzeige erstatten. Was trug denn Ihr Mann, als Sie ihn das letztmal sahen?» – «Eine blaue Hose, schwarze Schuhe und eine rot-weiss karierte Küchenschürze!»

Gewisse andere könnten sich da ein Vorbild nehmen.»

«Dann gilt es also? Es gibt ja wirklich wichtigere Probleme heutzutage! Weltbewegendere –.»

«Deswegen brauchst du das Ganze nun nicht so herunterzuspielen. Recht hatte ich nämlich doch!»

«Wenn du halt keine Vernunft –»

«Ausgerechnet du und Vernunft!»

«– annehmen und meine ausgestreckte Hand zurückweisen willst, so bleib bei deiner lächerlichen –»

«Lächerlich bist nur du!»

«– und sturen Idee!»

«Sicher! Sicher bleibe ich dabei. Und ich habe auch den Mut, meine Meinung auch hier in aller Öffentlichkeit zu wiederholen und dazustehen, geschehe dann, was immer auch wolle! Aber die «Abba» sind die Grössten!»

Hans H. Schnetzler

Kleine Morgenkind-Story

Fast jeden Morgen kommen mir die beiden auf meinem Arbeitsweg entgegen: eine noch sehr junge Frau mit bleichem, meist grämlichem Gesicht und an ihrer Hand ein vier- oder fünfjähriges Kind. Sie befinden sich offensichtlich auf dem Weg zum nahen Kinderheim. Die Kleine scheint ein rechtes Plappermäulchen zu sein; sie plaudert unentwegt und fröhlich auf ihre Mutter ein, ob Geschichten oder Erlebnisse, weiss ich nicht. Ein Echo auf das geschwinde Berichten des Kindes bleibt aus, die Mutter ringt sich nur selten ein knappes, gequältes Lächeln ab. Hand in Hand gehen die beiden an mir vorbei. Ein Wunschkind ist dieser kleine Blondschoopf allem Anschein nach nicht. Die Mutter muss das kleine Mädchen vielmehr als eher lästig empfinden, als ein Stück Pflicht, am Morgen und dann wohl wieder am Mittag oder gegen Abend einen zusätzlichen Weg unter die Füsse zu nehmen. Meine herzlichen Gedanken sind mit dem Maiteli, das ich als ein Fremder nur Morgenkind nennen kann. Ich wünsche herzlich, dass sein buntes Plaudern auf dem Weg zum Heim nicht verstummt und nicht durch Betroffenheit über das Schweigen der Mutter verdrängt wird. Und ich wünsche der jungen Frau die Einsicht, dass die Liebe und das Zutrauen eines Menschleins ein Geschenk bedeuten, auch wenn manches im Leben düster sein mag. Die Grenzen der eigenen Einflussmöglichkeiten werden mir jedes Mal schmerzlich bewusst, wenn ich das Morgenkind und seine Mutter sehe.

Dieter Schertlin